

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 5 (1821)

12 (19.3.1821)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-769424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-769424)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 12. Montag, den 19. März, 1821.

Ueber Tischbeins neueste Gemählde.

(F o r t s e t z u n g)

29.

Bunt wie die Welt und gestaltenreich wie das Leben oder das Märchen ist dies Bilder-Zimmer. — Zwey Bilder hängen dort, und es ist kaum etwas von ihnen zu sagen; aber jedes für sich, und beyde wie zwey Contraste, können das Gefühl und den Gedanken lange beschäftigen; denn Gefühl und Gedanke erzeugten sie, und prägten diese einfachen Gegenstände mit ihrem Stempel aus.

Ein großer Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, mit gierigem und scharfem Blicke, läßt sich aus der Höhe herab zu einem andern, der auf einem dürren Holze steht, und ihm entgegen schreitet. Rings umher ein Chaos von Wolken und Berggipfeln; ohne Gestalt und Farbe, nicht wie die Wolken hier unten sich zeigen, sondern wie droben, wo sie entstehen.

30.

Auf dem andern Bilde drey weiße Schwäne, auf ebner Fluth zusam-

menschwimmend, so daß einer gerade von vorn, die andern von beyden Seiten sich zeigen; sie sind dicht am Ufer des See's, umgeben von Schilf, rothblühenden Stauden und Calmus, bey einer Grotte, und unter dem vorragenden, mit Eppich behangenen Aste eines alten Baumes. Jeder scheint sein Bild in der Tiefe still zu betrachten; die Abendröthe senkte sich auf die Fluth, und erwärmt wohlthätig dies Bild stiller Ruhe.

Wer hat nicht mit Herzenslust die Kraft und Leichtigkeit, die Kühnheit und den Sonnenflug des Adlers betrachtet? wer nicht mit stillem und innigem Wohlgefallen dem edlen sanften Schwan zugehört, wenn seine ausdrucksvolle Gestalt auf dem See die langen weiten Kreise zog, und er den Himmel in der Fluth zu suchen schien? All die Lust und das Wohlgefallen finden wir in diesen beyden Bildern (29. 30.) wieder; denn hier sind nicht Bildnisse, bey denen man an einen Adler, einen Schwan, denken kann, man sieht



diese edlen Vögel selbst, in ihren eigenthümlichsten Stellungen. Der interessante Contrast ist nicht geistreicher bezeichnet worden, als in dem bekanntesten Gedichte, dessen erste Strophen folgende sind:

Der Schwan.

Auf den Wassern wohnt mein silbes Leben,
Zieht nur gleiche Kreise, die verschweben,
Und mir schwindet nie im feuchten Spiegel
Der gebogne Hals und die Gestalt.

Der Adler.

Ich hauf in den felsigen Klüften,
Ich brauf in den stürmenden Lüften,
Vertrauend dem schlagenden Flügel
Vey Jagd und Kampf und Gewalt.

Der Schwan.

Mich erquickt das Blau der heitern Lüfte,
Mich berauschen süß des Calmus Düste,
Wenn ich in dem Glanz der Abendröthe
Weich befiedert wiege meine Brust.

Der Adler.

Ich jauchze daher in Gewittern,
Wenn unten den Wald sie zersplittern;
Ich frage den Blitz, ob er tödte,
Mit frühlich vernichtender Lust.

31.

Wie anders möchte die bejahrte
Eiche sprechen, die der Blitz verstüm-
melte, ihrer Krone beraubte, und ihr
innerstes Mark verkohlte! Ein dürrer
Stamm steht sie da, ohne andern
Schmuck, als die tief gefurchten Spu-
ren des Alters, Ehrfurcht dem Wan-
derer gebietend, der an ihr hinausblickt,
wie sie seit einem Jahrhundert doch noch
dasteht, und doch noch dem Winter,

den Stürmen und den Ungewittern
troßt, unbengsam wie gestürzte Lita-
nen; das junge Volk des üppig be-
laubten Waldes scheint zu ihr hinauf
zu schauen, verehrend die ungebros-
chene Kraft des laublosen Alters. —
So steht in einem Bilde ein uralter
entlaubter Baumstamm da, im
grauen Kleide von der Farbe des Greis-
senhaares, unweit des frischbelaubten
grünen Waldes, mit allem Fleiße aus-
geführt, der die Liebe des Künstlers zu
dem Gegenstande verräth. Er sagt
darüber folgendes: „Wenn in Tagen
„erregter Phantasie der Pinsel lange
„nur meinen Träumen und ihren lusti-
„gen Bildern gehorcht hatte, dann ver-
„weilte das ermüdete Auge und die be-
„ruhigte Seele oft mit doppeltem Wohl-
„gefallen auf wenig beachteten Gegen-
„ständen der Natur. So erschien mir
„auf einem einsamen Spaziergange diese
„alte Eiche, bewundernswürdig wie
„ein kraftvoller Mann, der den Stür-
„men des härtesten Schicksals muthig
„widerstanden, und sich durch der rau-
„hesten Zeiten Sturm und Drang
„bis in das späte ehrwürdige Greisen-
„alter erhalten, und eine Reihe auf-
„blühender Geschlechter an sich vorüber
„gehen gesehn hatte. Es ist dies das
„treue Abbild einer Eiche, die im
„Thiergarten bey Berlin stand;
„wer noch lebt von denen, die sie kan-
„ten, wird sie hier im Bilde nicht ver-
„kennen.“

32.

Eine tiefere, dem menschlichen Her-
zen eigne und wohlthätige, Empfindung

erregt das, Scheiden drohende Alter; und diese Empfindung haben wir bey einer andern bildlichen Darstellung dieses Gegenstandes. An einem abgelebten, dürren, mit Zweigen nothdürftig zusammen gebundenen Baumstamm steigt aus seiner Wurzel ein junger Baum empor, so voll üppiger lachender Früchte, daß die Fülle eines ganzen Gartens in ihm vereinigt zu seyn scheint, und ihn niederbeugt über das fetten Gras. Dies Bild ist von keiner Bemerkung begleitet, und bedarf ihrer auch nicht; wir gefallen uns in der Vermuthung, daß der Künstler dabei von einem Blicke in seine eigne Zukunft überrascht worden ist, und daß ein wehmüthig:freudiges Gefühl ihm die Feder lähmte, und zum bessern Ausdruck seiner Empfindungen statt ihrer wieder den Pinsel in die Hand führte. So schön und reizend, wie er zarte Mädchen und rasche volle Knaben uns an der Hand sorgsamer Mütter auf der Leinwand lebendig vorzugaukeln weiß, so hat die Vorsehung ihn selbst gesegnet mit einer Schaar der anmuthigsten und reizendsten Kinder, an der Hand der liebevollen Mutter ihn mit der ganzen Fülle jugendlicher Lebenskraft und Liebeslust umgebend. Seine Arbeit, sein Fleiß und seine Mühen sind selbst nur Darstellung seines Lebensglücks; die Gegenwart ist ihm immer Genuß, und die Zukunft, mit dem sonst düster drohenden Alter, sichert ihm vielmehr Wiedergeburt in dem lebendigen Bilde schöner Vergangenheit und selbstgelebter glücklicher Jugend.

33. 34. 35.

Die stummen Bilder dieser Sammlung, wenn wir diejenigen so nennen dürfen, wo der Mensch sich weder im Menschen noch im Thier wiederfindet, sprechen überhaupt so laut und unmittelbar zu dem Gefühle des Beschauers, und schmeicheln dem innern und äußern Auge auf so mannichfache Weise, daß man unter diesen Malereien wie in der wirklichen Welt zu lustwandeln glaubt, geführt von einem geübten Beobachter, der uns das wahrhaft Bemerkenswerthe, auch aus dem Dunkel der Unbedeutendheit, hervorzuziehen und auf seine eigenthümliche Weise zur Sprache zu bringen weiß. Tischbein ist z. B. kein Landschaftmaler; aber um den inwohnenden Geist der äußern unbelebten Natur zu erkennen und darzustellen, weiß er den Gedanken einer Landschaft so rein in seiner Einheit aufzufassen, daß wir hieran allein schon erkennen müßten, wie das wahre Genie des Künstlers universel ist.

Hier (33.) sehen wir eine Landschaft, die den Gedanken der höchsten Fruchtbarkeit und Fülle vegetativer Natur ausspricht; dort (34.) die abentheuerliche Bildung der Natur, die anscheinend unangemessene Massen auf zarte Formen häuft, in der schönen aufwindenden Ranke des Flaschenkürbis, deren große saftige Blätter und schwere Früchte den schlanken, feinen, aber nervigen Stengel nicht zerreißen; und hier (35.) wiederum

ist der Gedanke reizender Einsamkeit in der Wildniß in einer höchst anziehenden landschaftlichen Anordnung meisterhaft ausgedrückt.

Das erste dieser drey Gemälde zeigt ein überlastetes Fruchtfeld: Reben und Obst, Wassermelonen und Granatäpfel, die keinen leeren Raum mehr übrig lassen; alles im höchsten Glanze des Sonnenlichtes und hochgetriebener Farben, jedes einzelne Stück ein Prachteremplar. Hier ist nicht von künstlicher Vertheilung des Lichts und des Schattens, nicht von effectmachender Beleuchtung die Rede; höchste Fruchtbarkeit sollte gezeigt werden, und zwar nicht etwa, wie der Mensch sich einen großen Haufen einzelner Herrlichkeiten zusammen denken und anordnen mag, sondern wie die reiche Natur sie in einem vollen Gusse spendet. Denn dieser Anblick ist den Bewohnern der Terra di Lavoro und der Umgegend Neapels täglich gewährt, wie wir in folgenden Worten des Künstlers vernehmen:

„Wer sich die volkreiche Stadt Neapel (mit 440,000 Einwohnern) betrachtet, das Gewühl der wogenden Menge in den Straßen, auf den Plätzen, und im Meere selbst, sieht, der fragt sich wohl: wo nimmt nur so viel Volk auf Einem Flecke alle erforderliche Nahrung her? — Er gehe aber hinaus vors Thor, auf die Campi Phlegraei und Elysei, auf der Gräberstraße hin gegen Nola

„und Aversa, in die tiefe Einsamkeit, wo sich keine Spur einer ordnenden Menschenhand zeigt, wo Korn, Obst, Wein und alle Früchte und Blüthen der Erde in überschwänglicher Fülle und Mannigfaltigkeit durcheinander wachsen, — und er wird fragen: Natur! für wie viel Welten so unerschöpflicher Genuß und Nahrung? —“

Aber nicht bloß wenn es so üppig lacht, auch wenn es wehmüthig durch Thränen lächelt, muß das Auge der ewigen Natur (man verzeihe diesen Anthropomorphismus) des Menschen fühlendes Herz zum Entzücken erheben. Ein wildes Gebüsch von mannigfaltigem Holze erfüllt das Bild; (35.) im Vorgrunde ein flacher bemooseter Hügelrücken im Walde, im hellen Lichte; neben ein paar großen Steinen auf demselben ein windbrüchiges Bäumchen, das einen Ast über den Vorgrund herüberbeugt; der Wald im Schatten der Dämmerung; ein voller junger Baum im Mittelgrunde, die Nacht des Waldes hebend; aus dem Dickigt vorragend die Wipfel junger Pappeln, die von der Abendsonne hell beleuchtet werden; alles feucht glänzend, wie nach erquickendem Regen. Wir nannten mit trocknen Worten die einzelnen Gegenstände, die dies vorzüglich schöne Bildchen vereiniget; aber der magische Zauber der Beleuchtung, wer wagte den mit Worten ausdrücken zu wollen! Der Eindruck, den sie auf den Gefühlsvollen machen muß, ist trefflich angedeu-

tet in wenigen Worten, mit denen der Maler die Sendung dieses Gemählts des begleitete:

„Wenn an trüben Regentagen die Sonne endlich noch vor dem Untergange durch die Wolken bricht, und ihre letzten Strahlen noch an der höchsten Gipfeln von dem nassen Laube golden wiederstrahlt, — sollte dieser Anblick nicht ein von Kummer belastetes Herz wieder aufrichten und die süße Hoffnung in ihm erwecken können, daß es gewiß Morgen wird, und daß es morgen besser wird? —“

36.

Man braucht eben nicht vom Schicksale mißhandelt und gebeugt, nicht tief-sinnig noch empfindelnd zu seyn, um die Einsamkeit zu lieben und zu suchen; wo nun vollends die Einsamkeit schön ist, oder auf eigne Weise bedeutsam, — wen müßte sie da nicht anziehen! — Hier sehen wir eine einsame Höhle von aufgehäuften Felsenblöcken, wie eine tiefe Lücke schaurig dämmernd; ein großer Block verwehrt den Eingang; die weißliche Steinart ist, wie von Moos und verschiedenem Anflug, dunkler und bunter gefärbt; aus den Spalten wächst dürres, herabhängendes Gestrüpp; die wilden Formen verlieren sich in dem Dunkel der Tiefe, und die Baumwurzeln und scharfen Brüche des Vorgrundes, sehr feisig ausgeführt, erheben und mildern die Wildheit des Gesteines. Wir haben viele Beschauer vor diesem Bilde

gesehen; alle haben dabey mit vielem Vergnügen verweilt, mehrere es den meisten Bildern dieses Zimmers vorgezogen. Wir haben grade solche Grotten in der Natur gesehen, unweit volkreicher Straßen und an viel betretenen Pfaden; daß aber ein Wanderer dabey verweilt und sich des Anblicks gestreut hätte, haben wir nicht bemerkt; ja uns selbst hat der Gegenstand in der Natur weniger angezogen, als im Gemählde. Was ist hier das Band höherer Theilnahme? Man hört darauf mancherley, aber wenig Befriedigendes, antworten; vom Künstler lesen wir folgendes:

„In einer Stelle der Stadtmauern Roms gab es einst, als Rom noch Rom war, Nebenkammern für die Soldaten; jetzt sieht man davon nur noch einige ganz verfallene Gerölbe, wie tiefe Fessellöcher. Da mag denn wohl der Wind mit dem vielen Staube zuweilen etwas fruchtbare Erde hineinwehen und einigen leichten Gras Samen; denn es wächst allerley langes Kraut und Gras aus den Spalten, das aber, aus Mangel an Luft und Feuchtigkeit, bald verdorrt, todt und traurig herabhängt, das Dede der kahlen Steine noch schauriger macht, und oft wie der ergrauete Bart der alten Steine aussieht. Wenn ich in den warmen Sommernächten, auf einsamen Spaziergängen an diese Grotten kam, verweilte ich oft mit größtem Wohlgefallen bey dem Anblicke der großen

„Glühwürmer, (Luccioli) die an den
„alten Bärten in der Tiefe herum-
„schwärmten, und in der beweglichen
„Beleuchtung ihres goldnen Glanzes
„die abentheuerlichsten Erscheinungen
„in das schaurige Dunkel brachten.
„Zum Andenken mahlte ich mir eines
„dieser verfallenen Gewölbe; aber wer
„kann das ewig wechselnde mahlen,
„was die Natur, mit eigener Belustig-
„ung, unnachahmlich zaubert! —“

37.

Eine andere Grotte erinnert an
die ungeheuern Zirkelgänge des Co-
liseums in Rom. Ein hochgewölbt-
ter breiter Gang in schönem Bogen,

(Der Schluß folgt.)

an dem, durch alle Verletzungen der
Zeit und alle Ergänzungen verwildert
der Natur hindurch, man die großen
Formen der schönen Baukunst erkennt,
und der jetzt die Wohnung wilder Thie-
re geworden ist. Eine Löwin deckt
mit ihrem Leibe und ausgestreckten Lar-
ken ihre Jungen, und blickt grimmig
den Beschauer an, als eines Angriffs
von ihm gewärtig. Fischbein hat
Thiere dieser Art mit ganz besondrer
Sorgfalt beobachtet und studirt, und
mahlt sie lebendig hin in ihrer schau-
derhaften Eigenthümlichkeit; hier macht
diese Wildheit noch größern Eindruck
durch die Wahl des Ortes.

Merkwürdig veränderter Landpreis.

Nach einem gerichtlichen Documente
vom 2. May 1687. wurde die soge-
nannte Hayen Bau zum Jader-Bo-
lenhagen aus Hano Frühlings Con-
course verkauft für 1300 Rthlr. —
Im J. 1812. wurde dieselbe Bau,
jedoch stückweise, wie es während der
damaligen Französischen Occupation ge-
schehen durfte, verkauft für 18,175
Rthlr. — Im vorigen Jahre 1820.

wurde das Haus von der Bau nebst
einigen Ländereyen (welche zusammen
in der eben gedachten Verkaufs-Sum-
me mit 3500 Rthlr. befaßt gewesen
waren) wieder verkauft für 6500
Rthlr. Mithin ist der letzte gesamm-
te Kaufpreis für die Grundstücke, die
im J. 1687. mit 1300 Rthlr. be-
zahlt wurden, jetzt — 21,175 Rthlr.
R. G.

Torf = Sepia.

Man hat gefunden, daß stillstehen-
des Wasser in Torfland bey der Ver-
dunstung eine Substanz giebt, die eine

der Sepia gleiche Farbe liefert. (Aus
dem literarischen Conversationsblatt
vom 22. Febr. 1821. Nr. 45. Bepl.)

U e b e r s i c h t

d e s

Viehbestandes im Herzogthum Oldenburg und der Erbherrschaft
Jever incl. der Herrlichkeit Knipphausen im Herbst 1820.

Aemter	K i n d v i e h				S c h w e i n e			Schafe *)
	Milchge- bende Kühe	Kinder und Kälber	Stiere und Ochsen	Total	zur Zucht	nicht zur Zucht	Total	
Oldenburg . . .	3202	1910	678	5790	356	1703	2059	8884
Elsteth . . .	3414	3972	1402	8788	653	1096	1749	1189
Zwischenahn . .	1806	971	565	3342	669	1217	1886	5052
Nastede . . .	3763	2861	903	7527	709	706	1415	4797
Westerstede . .	1764	1514	225	3503	385	1091	1476	580
Bockhorn . . .	1878	1479	327	3684	416	1025	1441	2106
Varel . . .	1593	1423	276	3292	391	1278	1669	4047
Brake . . .	3125	992	2161	6278	501	571	1072	330
Nodenkirchen . .	4073	2937	1282	8292	476	812	1288	1076
Abbehausen . . .	3237	2169	773	6179	410	606	1016	886
Burhave . . .	2998	2174	435	5607	560	585	1145	1185
Landwühdren . .	778	497	354	1629	9	87	96	239
Delmenhorst . .	2190	1369	61	3620	218	463	681	2179
Berne . . .	2560	2536	410	5506	263	542	805	682
Ganderkesee . .	2989	2155	68	5212	200	436	636	9477
Bildeshausen . .	2943	2464	90	5497	230	572	802	42,469
Bechta . . .	2352	1940	73	4365	411	751	1162	11,47
Dinklage . . .	2314	1112	31	3457	190	371	561	1840
Seetinsfeld . . .	3122	1798	40	4960	260	543	803	5040
Dämme . . .	2689	1222	129	4040	280	701	981	4687
Cloppenburg . .	3156	2346	41	5543	301	733	1034	34,608
Edingen . . .	3135	3050	81	6266	482	1414	1896	23,911
Friesoyte . . .	2061	1438	27	3526	272	579	851	18,898
Jever . . .	2959	1856	560	5375	229	1289	1518	1266
Zettens . . .	2662	1139	303	4104	353	367	720	778
Minsen . . .	2536	1069	280	3885	294	165	459	590
Herrlichkeit Knip- phausen	1495	1009	171	2675	101	94	195	555

Recapitulation nach Kreis	K i n d v i e h				S c h w e i n e			Schafe *)
	Milchge- bende Kühe	Kinder und Kälber	Stiere zur Zucht	Total	zur Zucht	nicht zur Zucht	Total	
Oldenburg .	8422	6853	2645	17,920	1678	4016	5694	15,125
Neuenburg . .	8998	7277	1731	18,006	1901	4100	6001	11,539
Ovelgönne . .	14,210	8769	5005	27,985	1956	2661	4617	3716
Delmenhorst .	10,682	8524	629	19,835	911	2013	2924	54,807
Behta . .	10,477	6072	273	16,822	1141	2366	3507	22,714
Cloppenburg .	8352	6834	149	15,335	1055	2726	3781	77,417
Jever . .	8157	4064	1143	13,364	876	1821	2697	2634
Herrlichkeit Knip- hausen	1495	1009	171	2675	101	94	195	555
Total .	70,794	49,402	11,746	131,942	9619	19,797	29,416	188,498

Die vorstehende Uebersicht unsers Viehbestandes wurde von der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft gewünscht. Das sehr mühsame Geschäft der Zählung ist durch die gütige Unterstützung sämtlicher Herren Amtsmänner und durch die bereitwillige Thätigkeit der Herren Kirchspielsvdgte bewerkstelligt, wofür ich Namens der Landwirthschafts-Gesellschaft, wie auch für mich und im Namen aller Vaterlandsfreunde, denen obige Notiz über den wichtigsten Zweig unserer Landwirthschaft gewiß angenehm seyn wird, hiemit öffentlich meinen verbindlichsten Dank abstatte.

Lehmann.

*) Unter den Schafen befinden sich: im Amte Rastede in der Schäferey des Herrn Kammersecretairs Niebour zu Mansholt 38 alte Merino's und 25 dergl. Lämmer; — im Amte Sanderkesee in der Schäferey des Herrn Breithaupt zu Holzkamp 300 Stück Merino's und veredelte Schafe; — im Amte Jever auf dem Herrschaftlichen Vorwerke Upjever 300 Stück Schafe, worunter 35 Spanische.